

## **Kein Gedanke an Umkehr? (Jeremia 8, 4-7; Vorl. So., V)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>4</sup> Sprich zu ihnen: So spricht der Herr: Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme?<sup>5</sup> Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für? Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, daß sie nicht umkehren wollen.<sup>6</sup> Ich sehe und höre, daß sie nicht die Wahrheit reden. Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was hab ich doch getan! Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt.<sup>7</sup> Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.*

---

### **Einleitung**

Unser heutiger Predigttext ist Teil eines Gerichtswortes, das der Prophet Jeremia dem alttestamentlichen Gottesvolk zu verkündigen hatte. Vor dem Tor zum Tempel in Jerusalem sollte er sich hinstellen und es den Menschen, die dort ein- und ausgingen predigen, wie uns zum Beginn des siebten Kapitels des Jeremiabuches mitgeteilt wird. Der Tenor seiner Predigt war: „Bessert euer Leben und euer Tun, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort“ (Jer 7, 3). Dieses Wort zeigte, daß Gott immer noch Geduld hatte mit seinem Volk und darauf wartete, daß es umkehrte. Jahrhundertlang schon hatte Gott Geduld. Immer wieder gab es nach Zeiten der Gottlosigkeit und des Unrechts geistliche Aufbrüche, bei denen Propheten die Menschen zur Umkehr riefen, und sowohl Könige wie auch Untertanen wandten sich Gott zu. Doch oft war die Umkehr nur halbherzig und von Kompromissen gekennzeichnet, so daß neben dem rechten Gottesdienst auch heidnische Kulte praktiziert wurden. In Wirklichkeit waren jene Jahrhunderte eine Art Abwärtsspirale. Immer tiefer versank das Gottesvolk im Unglauben, in der Gottlosigkeit und im Heidentum. Schauen wir uns die Argumente an, mit denen Gott sein Volk durch den Propheten Jeremia zur Umkehr bewegen wollte. Der erste Kritikpunkt war dabei die Unbußfertigkeit des Volkes. Des weiteren kritisierte Jeremia den gottlosen Tempeldienst im Volk, der im Grunde nur eine Feigenblattfunktion hatte und dazu mißbraucht wurde, die faktische Gottlosigkeit zu kaschieren. Am anschaulichsten aber ist sein Vergleich mit der Tierwelt.

### **1. Die Unbußfertigkeit des Gottesvolkes**

Jeremia fragt: „Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme? Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für?“ In der Tat: Wenn jemand gestolpert und gefallen ist, dann will er wieder aufstehen. Ganz gleich, ob dies ein junger Skifahrer ist, der auf der Piste hinfällt, oder eine alte Dame, die über eine Treppenstufe stolpert und sich den Oberschenkelhals bricht. Ein Mensch will sich nicht auf allen vieren vorwärtsbewegen, sondern aufrecht auf seinen Beinen gehen, selbst wenn er dazu Krücken oder einen Rollator braucht. Alles andere wäre nicht normal.

Doch ganz im Gegensatz zu diesem normal-menschlichen Empfinden wollten die Menschen im Gottesvolk zur Zeit Jeremias nicht wieder aufstehen. Sie waren zwar nicht

gefallen wie ein Skiläufer auf der Piste oder eine alte Dame auf der Treppe, aber sie waren in Sünde gefallen. Ihre Sünde bestand vor allem darin, daß sie sich von Gott abgewandt hatten. Die Zusage Gottes an sein Volk, sein Gott sein zu wollen, blieb bei den Menschen ohne Echo. Sie glaubten Gott nicht. Sie konnten nicht fassen, daß dieser Gott, der Himmel und Erde gemacht hatte, ihnen wirklich helfen könnte. Gewiß, der Gott Israels ist unsichtbar. Man kann und darf ihn nicht mit Bildern darstellen und ihn im Bild anbeten. Da machten es die Heiden einfacher. Sie stellten sich Gott in Gestalt von Geschöpfen vor und beteten diese an. In den Versen unmittelbar vor unserem Predigttext ist zu lesen: „Zu dieser Zeit, spricht der Herr, wird man die Gebeine der Könige von Juda, die Gebeine seiner Fürsten, die Gebeine der Priester, die Gebeine der Propheten und die Gebeine der Bürger Jerusalems aus ihren Gräbern werfen und wird sie hinstreuen der Sonne, dem Mond und dem ganzen Heer des Himmels, die sie geliebt und denen sie gedient haben, denen sie nachgelaufen sind, die sie befragt und angebetet haben. Sie sollen nicht wieder aufgelesen und begraben werden, sondern Dung auf dem Felde sein. Und alle, die übriggeblieben sind von diesem bösen Volk, werden an allen Orten, wohin ich sie verstoße, lieber tot als lebendig sein wollen, spricht der Herr Zebaoth“ (Jer 8, 1-3). Jeremia kritisiert den Kult der Gestirne und verkündet zugleich die Strafe dafür.

Der Abfall von Gott hatte auch sonst ganz praktische Folgen. Jeremia mußte anmahnen: „Bessert euer Leben und euer Tun, daß ihr recht handelt einer gegen den andern und keine Gewalt übt gegen Fremdlinge, Waisen und Witwen und nicht unschuldiges Blut vergießt an diesem Ort und nicht andern Göttern nachlauft zu eurem eigenen Schaden. ... Ihr seid Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige und opfert dem Baal und lauft fremden Göttern nach, die ihr nicht kennt.“ (Jer 7, 5.6.9). Oder: „Ich sehe und höre, daß sie nicht die Wahrheit reden. Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was hab ich doch getan!“ Wir sehen an diesen Beispielen, wie der Abfall von Gott zu Gewalttat, Mord und Lüge führte. Das Problem der Menschen lag nun darin, daß sie überhaupt nicht merkten, daß sie gefallen waren. Sie lagen auf dem Boden und hielten das für normal. Wie Schweine in der Suhle wälzten sie sich in der Sünde. Sie hielten den Dreck – die praktische Gottlosigkeit und die Sünde – für normal und gut. Sie machten sich kein Gewissen, wenn sie sozial Schwachen – Fremdlingen, Witwen und Waisen – die Freiheit oder das letzte Gut, das sie noch hatten, entrissen. Sie scheuten nicht vor einem Mord zurück, wenn es darum ging, einen unliebsamen Menschen, der ihrer Gier im Wege stand, umzubringen. Sie merkten nicht, daß sie Übles taten, daß sie sowohl sich selbst zum Gespött der Leute machten als auch daß sie ihren Nächsten schädeten. Jeremia mußte klagen: „Mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.“

Das ist der Kern der Sünde: Sie wollten Gottes Wort nicht hören. Gott hatte Israel ja durch Mose sein Recht bekanntgegeben. Das Volk hatte damit ein ganz großes Vorrecht vor allen anderen Völkern: es kannte Gottes Willen. Es hätte ihn auch siebenhundert Jahre nach Mose noch kennen können, wenn es denn auf Mose gehört hätte. Aber der Unglaube, der Abfall von Gott und der Betrug der Sünde hatten ihr Bewußtsein so sehr gebunden, daß ihr Herz taub war für Gottes Anruf. So sehr Jeremia ihre Sünde thematisierte und ihnen das Gericht Gottes vorhielt, so wenig scherten sie sich um seine Predigt, und das vom einfachen Mann bis hinauf zum König.

## **2. Das Wort Gottes als Feigenblatt**

Das Schlimmste von allem war, daß sich das jüdische Volk dabei in Sicherheit wiegte. Sie dachten, sie seien doch Gottes Volk. Immer ließen sie sich von ihren falschen Propheten sagen: „Hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel!“ (Jer 7, 4). Tatsächlich stand der Tempel Gottes in Jerusalem, in ihrer

Mitte. Sie dachten, daß es so schlimm nicht mit ihnen stehen könne, denn der Tempel war doch da. Dorthin konnten sie gehen, ihre Opfer bringen und ihre Gottesdienste feiern. Die Priester versahen ihren Dienst, vollzogen die Riten, sprachen ihre Gebete und alles schien in bester Ordnung zu sein. Doch Jeremia mußte klagen: „Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, daß sie nicht umkehren wollen.“ Und noch konkreter: „Aber nun verlaßt ihr euch auf Lügenworte, die zu nichts nütze sind. Ihr seid Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige und opfert dem Baal und lauft fremden Göttern nach, die ihr nicht kennt. Und dann kommt ihr und tretet vor mich in diesem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, und sprecht: Wir sind geborgen, – und tut weiter solche Greuel. Haltet ihr denn dies Haus, das nach meinem Namen genannt ist, für eine Räuberhöhle? Siehe, ich sehe es wohl, spricht der HERR“ (Jer 7, 8-11).

Jeremia mußte feststellen, daß sein Volk das Gesetz Gottes nicht hören wollte. Gerade die moralischen Forderungen Gottes, wie sie etwa in den Zehn Geboten formuliert sind, wollten sie sich nicht zu Herzen nehmen. Offen sündigten sie gegen Gottes Willen, um dann in einem geistlosen Kult ihr Gewissen zu betäuben. Ohne Erkenntnis ihrer Sünde und ohne die Bereitschaft, umzukehren, kamen sie zum Tempel und traten darin vor Gott. Jeremia fragt gleich im Anschluß an unseren Predigttext: „Wie könnt ihr sagen: »Wir sind weise und haben das Gesetz des Herrn bei uns«? Ist's doch lauter Lüge, was die Schreiber daraus machen. Die Weisen müssen zuschanden, erschreckt und gefangen werden; denn was können sie Weises lehren, wenn sie des Herrn Wort verwerfen?“ (Jer 8, 8-9). Offensichtlich gab es Lehrer in Israel, die Gottes Wort einfach verdrehten. Sie lullten das Volk mit ihren falschen Ansichten ein. Sie nahmen wohl Gottes Wort in den Mund und gaben damit den Menschen das Gefühl, mit Gott sei alles in Ordnung. Vermutlich wiesen sie auf die Tatsache hin, daß Israel eben das Gesetz, den Kult, den Tempel, die Priester und das Land besaß, das Gott ihm gegeben hatte. Sie leiteten daraus ab, daß Gott ihnen doch gnädig sein müsse. Doch alles das zu haben heißt noch lange nicht, Gottes Wort wirklich zu hören, seine Sünden zu erkennen und den Zusagen des Evangeliums zu glauben.

Das ist so ähnlich wie heute in den Großkirchen. Man hat die Kirchengebäude, die Glocken, die Orgeln, den Mann oder die Frau im Talar, das fromme Gerede, ein bißchen Gutmenschentum und ein bißchen Religiosität. Die Kehrseite aber ist, daß die Predigt meistens dem Zeitgeist angepaßt wird. Gottes Gesetz wird nicht mehr gepredigt, so daß die Menschen ihre Sünden erkennen könnten. Das Werk Jesu Christi wird bewußt nicht mehr als stellvertretendes Sühnopfer gesehen. Von der Vergebung der Sünden ist allenfalls dann die Rede, wenn es darum geht, die Gewissen zu beschwichtigen. Sünde vor Gott? Fehlanzeige. Vergebung im Blut Jesu Christi? Gegenstand dümmster Polemik. Wenn es aber darum geht, Abtreibungen, Ehebruch und schöpfungswidrige Sexualität gutzuheißen, dann publiziert die EKD dafür noch sogenannte Orientierungshilfen. Kurzum, der durchschnittliche Kirchenchrist darf ohne schlechtes Gewissen Gottes Gebote übertreten. Weil ihm die Kirche etliche der Gebote Gottes vorenthält und er seine Sünde nicht erkennt, versteht er auch nicht, warum Christus sterben mußte und wofür er Vergebung braucht. Im besten Fall entschließt er sich, nicht mehr so egoistisch und so geldgierig zu sein, aber das nicht vor Gott, sondern vor den Menschen. So geht er mit einer historisch-kritisch verfälschten Bibel in seinem Unglauben verloren. Auch in dieser Situation gilt: „Verlaßt euch nicht auf Lügenworte, ... sondern bessert euer Leben und euer Tun, daß ihr recht handelt einer gegen den andern und keine Gewalt übt gegen Fremdlinge, Waisen und Witwen und nicht unschuldiges Blut vergießt an diesem Ort und nicht andern Göttern nachlauft zu eurem eigenen Schaden, so will ich immer und ewig bei euch wohnen an diesem Ort, in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben habe“ (Jer 7, 4-7).

Ganz gewiß gab es auch damals Menschen, die ganz ohne Gott und ohne religiösen Bezug ihr Leben führten. Damals lebten sie ohne Tempel und heute leben sie ohne Kirche und ohne Gottes Wort. Klar, daß man von einer Institution Abstand nimmt, die durch ihr faules Wort sich in die Bedeutungslosigkeit manövriert. Doch der praktische Atheismus ist genauso unklug wie eine geistlose Religiosität.

### **3. Das Wissen der Tiere**

Während meiner Kindheit geschah in meinem Heimatdorf das Folgende: Ein älterer Bauer war mit seinem Kuhgespann ins Feld gefahren. Nach erledigter Arbeit machte er sich auf den Nachhauseweg. Weil er diabeteskrank und wegen der Feldarbeit offenbar unterzuckert war, fiel er auf seinem Kastenwagen in Ohnmacht. Doch die beiden Tiere blieben nicht stehen. Sie zogen den Wagen mit dem zusammengebrochenen Mann ohne daß jemand sie lenkte auf den richtigen Hof und blieben dort stehen. Dem guten Mann konnte rechtzeitig geholfen werden. Es war aber besonders eindrucksvoll, daß zwei Kühe, die man sonst auch mal als „dumme“ Kühe zu bezeichnen geneigt ist, den Weg nach Hause wußten. So etwas hatte der Prophet Jesaja vor Augen, als er sagte: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht“ (Jes 1, 3).

Jeremia argumentiert mit dem Bild der Zugvögel: „Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen.“ Wir können das auch heute beobachten, wie sich in jedem Herbst die Zugvögel sammeln und gen Süden fliegen und wie sie im Frühjahr wiederkommen. Das heißt doch: Instinktgeleitete Tiere sind klüger als die Menschen im Volk Gottes. Mit diesem Bild aus der Tierwelt hält Gott seinem Volk einen Spiegel vor, an dem es erkennen soll, daß es das Allernormalste und Allernatürlichste versäumt: sich zu seinem Schöpfer und Gott zu kehren.

Die Juden von damals trugen das Bundeszeichen der Beschneidung an sich und im Unterschied zu allen anderen Völkern kannten sie Gottes Wort und seinen Willen. Sie standen unter großen Verheißungen, unter denen sie sogar das ewige Leben hatten, wenn sie denn den Zusagen Gottes glaubten. Der Irrsinn bestand nun darin, daß sie trotzdem so lebten, als wäre das alles nichts.

Das ist bei uns nicht anders. Immer noch gehören knapp zwei Drittel unserer Gesellschaft einer christlichen Kirche an. Sie sind getauft, sie stehen unter der Zusage, daß Gott ihnen in Jesus Christus gnädig ist, doch weder die Zusage noch das Zeichen finden ein positives Echo. Sie wollen es nicht wahrhaben, daß ein Gott im Himmel ist, der alles geschaffen hat, sondern glauben, alles sei doch Produkt der toten Materie. Aus dieser sei irgendwann mal eine lebendige Zelle hervorgekommen, obwohl jeder weiß, daß selbst auf dem Mist nicht spontan Mücken wachsen können. Sie verneinen es, Gott anhand seiner Schöpfungswerke zu erkennen. Auch die Offenbarung Gottes in Gestalt der heiligen Schrift wollen sie nicht zur Kenntnis nehmen. Es sind besonders die Pfarrer und Theologen, die ihnen diese Einsicht verbauen. Gott ist ihnen fremd geworden. Das materialistische Weltbild hat sie verblendet und das Licht des Evangeliums von Jesus Christus sehen sie nicht.

Sie leben dahin wie die unvernünftigen Tiere – uneinsichtig und störrisch. Bestechung, Steuerhinterziehung, Habgier, sexuelle Verwahrlosung, Hurerei, Lüge, Mord und Gewalt kennzeichnen ihren Weg. Besteht die Bestimmung des Menschen darin, sein Leben in selbstbestimmter Bosheit zu führen? Während die Zugvögel instinktiv erkennen,

wann es Zeit ist, nach Süden zu fliegen, übersehen die Menschen auch heute ihre Bestimmung zur Gemeinschaft mit Gott. Wie lange, so möchte man fragen, wollt ihr noch in die Irre gehen? Wie lange noch rennt ihr eurem Verderben entgegen?

## Schluß

Die Gerichtspredigt Jeremias blieb leider ohne Frucht. Die Menschen kehrten nicht um und wollten auch nicht umkehren. Sie liebten die Sünde und versteckten sich hinter einer „Gott-ist-uns-doch-gnädig-Theologie“, die die Priester, die Religionsfunktionäre, vortrugen. Doch Gottes Geduld hat auch ein Ende. Wenn das Maß der Sünden voll ist, dann zögert er nicht, auch Gericht zu üben und seine Gerechtigkeit durchzusetzen.

Das müssen auch wir zur Kenntnis nehmen, denn was Gott damals im alttestamentlichen Israel getan hat – die Eroberung Jerusalems und die Wegführung der Juden in die Babylonische Gefangenschaft, deren Zeitzeuge Jeremia wurde, oder die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 nach Christus –, das sollte uns aufhorchen lassen. Gott wird der Gottlosigkeit der Menschen nicht endlos zuschauen, auch wenn ein Heer von Pfarrerinnen und Pfarrern davon nichts wissen will. Christus wird wiederkommen zum Gericht. Freilich wird dieses Gericht alle jene überraschen, die hier mit dem Schein wissenschaftlichen Expertenwissens verkündigen, daß es wahrscheinlich keinen Gott gibt und also alles so weitergeht wie bisher. Doch es ist der Sinn der Predigten zum Ende des Kirchenjahres, die Erwartung der Wiederkunft Christi wachzuhalten. Das ist der biblische Realismus, der die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi nicht für Mythen hält, sondern für Tatsachen. Wenn Christus auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist, dann wird er auch, wie die Schrift sagt, leibhaftig-sichtbar wiederkommen.

Jeremia kannte Christus noch nicht. Er konnte auch noch nicht vom Versöhnungswerk Jesu Christi als einer Tatsache sprechen. Er sprach aber prophetisch vom Neuen Bund, den Gott mit seinem Volk schließen würde: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. ... Sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken“ (Jer 31, 33-34). Wir haben nach der Erscheinung Christi eine breitere und tiefere Erkenntnis Gottes, denn Gott hat in seinem Sohn seine Freundlichkeit uns Menschen gegenüber gezeigt und seine Liebe zu uns offenbart. Deshalb kann jeder in Jesus Christus sehen, daß Gott kein Gefallen hat am Tod des Gottlosen, sondern daß er will, daß er an Christus glaubt und gerettet wird. Gott will ja in Jesus Christus unser Gott sein; er will unser Gott sein, indem wir uns zu ihm kehren und er unsere Sünden vergibt und uns unverdienterweise gerechspricht. So sehr das Werk Jesu Christi außerhalb des Menschen steht, und so sehr der Glaube auf Jesus Christus und nicht auf sich selbst schaut, so sehr hat dieser Glaube die Frucht guter Werke. Nicht, daß er mit diesen Werken bei Gott etwas verdienen könnte, aber er tut sie im Blick auf die große Hoffnung, die er hat, nämlich einst am Reich Gottes teilzuhaben. Im Zeichen dieser Hoffnung will er leben, seinem Erlöser mit seinen Taten Dank sagen und ihn ehren.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).